

CD PLATTEN REVIEWS

gewöhnungsbedürftigen Zick-Zack-Fahrten zwischen Pseudo-Bombast (vor allem das klebrige „Finally Me“ sei hier erwähnt) und Neo-Death Metal. Die Jungs haben aber großes Potential, und als halbwegs unbedarfter Metal-Fan wird man sich mit „Flies & Lies“ sicher anfreunden. Als kleines Gimmick gibt's noch Michael Jacksons „Beat It“ als lustiges Coverpiece!

www.raintime.com
MikerOwavE (6)

Rentokill

Antichorus

Rude Records/Cargo

Obwohl die österreichischen RENTOKILL mit ihrem überzeugenden Hardcore-Punk schnell auf den Punkt kommen bleibt uns „Antichorus“ in Sachen Vielschichtigkeit nichts schuldig: Hier stehen zügige Songs („Discontent Industry“) bezüglich des Albumkontextes in kohärenter Einheit neben durchgerockten Mitgröhlern („Primetime Killers“), und das auf international vergleichbarem Niveau. Eigentlich auch nicht weiter verwunderlich, stehen RENTOKILL schließlich im Ruf eine besonders hart und kontinuierlich arbeitende Band zu sein, die u.a. schon mit Genregrößen wie STRIKE ANYWHERE, AGAINST ME! oder auch PAINT IT BLACK die Bühne teilen durfte. „Antichorus“ wird in einem schön gestalteten Digipack und mit einem interessanten und aufschlussreichen Booklet veröffentlicht. Wie auch in der Musik von RENTOKILL scheint das politische Bewusstsein der Jungs durch nahezu jede Facette der Band, jedoch ohne den nötigen Spaß an die Sache zu vergessen. Angenehm auch der auf die raue Stimme von Sänger Jack zugespitzte rüdig-ehrliche Sound, der „Antichorus“ zu einem echten Punkrock-erlebnis macht. Anchecken wer's noch nicht getan hat!

www.rentokill.com
Sebastian Kötz (8,5)

Revolverheld

Chaostheorie

Columbia/Sony BMG

Tja, die Revolverhelden. Mit denen konnte ich noch nie so richtig warm werden, vielleicht weil ich Pazifist bin und von martialischen Bandnamen nicht soviel halte. Trotzdem kann ich den fünf Herren ihren Sinn für Melodien und starke Hymnen nicht absprechen, denn das können sie. Ebenso wie selbständig Songs schreiben, komponieren und aufnehmen, was man anhand der drei Minuten Schallgrenze nicht immer vermuten würde. Diesen Zweifel wischen die fünf Hamburger aber schon mit ihrem dritten Lied „Superstars“ weg, der mit gleichnamiger TV-Sendung abrechnet. Der druckvoll rockende Zweitling „Chaostheorie“ beschäftigt sich auch mit Veränderungen innerhalb der Band. Hatte man doch mit dem selbst betitelten Debütalbum drei Top 20-Platzierungen und mit rund 160.000 verkauften Einheiten sogar Gold-Status erreicht. Vielleicht kann ich deshalb dieses Album nicht so vollends genießen, da man ein geringes Gefühl von Kalkül irgendwie nicht loswird. Die zahlreichen Fans wird das bestimmt wenig stören und somit werden auch REVOLVERHELD weiter ihren Weg in diesem harten Musikgeschäft zu bestreiten wissen.

www.revolverheld.net
Fabian Toenges (5)

Rooney

Calling The World

Geffen/Universal

Lange hat es gedauert. Ganze vier Jahre, um genau zu sein. Dass sich ROONEY dermaßen lange Zeit gelassen haben, um ihren Zweitling einzuspielen, hatte mehrere Gründe. Erstens, da sie mit ihrem selbst betitelten 2003er Debüt kommerziell dermaßen einschlugen, dass sie sogar in der TV-Serie „O.C., California“ zu sehen waren und daher zweitens sich wohl zu sehr auf Society-Events konzentrieren, sodass letztendlich drittens nicht nur die zeitliche, sondern auch die musikalische Komponente darunter erheblich litt. Denn im Laufe der letzten vier Jahre unternahmen ROONEY zweimal erfolglos den Versuch, Album Numero zwei einzuspielen. Doch einmal war der Fünfer zu selbstkritisch und verwarf die bereits eingespielten Songs, dann wieder legte die Plattenfirma ihr Veto ein. So gesehen war „Calling The World“ mehr als eine schwierige Geburt, doch das Warten hat sich gelohnt. Freilich, aufgrund der Entwicklung der Band der letzten Jahre zum Superstardom (zumindest in ihrer Heimat USA) könnte man ROONEY den Vorwurf machen, ein Zweitwerk eingespielt zu haben, das aufgrund seiner Eingängigkeit einen beinahe über-kommerziellen Charakter bekommen hat. Man könnte ROONEY mit der Tatsache konfrontieren, dass „Calling The World“ ohne jegliche Überraschungseffekte auskommen muss. Fakt ist, dass die Kalifornier mit schnulzigen Melodien nur so um sich werfen, und genau das vermitteln, was man sich von einem südkalifornischen Indie-Pop-Rock-Album erwartet: Keine Ecken, keine Kanten, massig Klischees und zuckersüße Riffs. Am besten spiegelt es das herrlich theatralische „Tell Me Soon“ wider: „Tell me you love me, it's all I wanna hear“ singt da ein offensichtlich schwer verliebter Robert Carmine. „Calling The World“ macht unweigerlich Lust darauf, den/die Angebetete/n an einem lauen Sommerabend nach dem gemeinsam genossenen Eis zu verführen. Am besten die ganze Nacht lang. ROONEY sind Kitsch und Bubblegum in reinster Form. Danke dafür.

www.rooney-band.com
Florian Kühbacher (8)

Rush

Snakes & Arrows

Atlantic/Warner

RUSH-Alben zu bewerten ist nie eine leichte Aufgabe – vor allem dann, wenn man so wie ich die Kanadier gottgleich verehrt und deswegen vielleicht etwas voreingenommen ist. Dass eine RUSH-Scheibe allerdings nie grottenschlecht sein wird, dürfte mittlerweile auch in der Antarktis bekannt sein. „Snakes & Arrows“ macht es einem aber nicht gerade leicht, und irgendwie mag sich die Sache in den ersten Durchläufen so gar nicht offenbaren. Ist bei RUSH aber oft so, und irgendwie erinnert mich alles an „Test For Echo“: ein paar schmissige Nummern, ein paar sehr zerfahrene Stücke, aber alles in allem ein relativ neutraler, positiver Gesamteindruck. Ich habe mich nun – nach mehreren Durchgängen – bereits mit allen 13 Tracks angefreundet. Die starken Eckpfeiler, hier in Form von Stücken wie der Single „Far Cry“, „Workin' Them

Angels“ oder dem Über-Instrumental „The Main Monkey Business“ vertreten, werden durch fragil-folige Versatzstücke wie dem countrylastigen Instrumental „Hope“ oder den fast schon sakralen Werken „The Way The Wind Blows“ und „Faithless“ aufgelockert. Dazwischen natürlich immer Qualitätsarbeit im RUSH-Format, auch wenn die anfangs eher schräg anmutenden Tracks „Spindrift“ und „Good News First“ erst relativ spät zünden. „Snakes & Arrows“ braucht seine Zeit, so wie die meisten RUSH-Alben zuvor ja auch, und man soll – nein: muss – ihm diese Zeit einfach zugestehen. Irgendwie wurde hier einfach der Grundgedanke von „Vapor Trails“ weitergedacht und um die positiven Vibes und die Spielfreude des Cover-Albums „Feedback“ erweitert. Und – hossa! – heraus kommt das frischeste RUSH-Album seit „Counterparts“! Selbst wenn man es sich andauernd einreden würde: Geddy, Alex und Neil bringen wahrscheinlich überhaupt keinen wirklich schlechten Song zustande. Man kann hier wieder mal nur den Hut vor so viel Mut zur ständigen Sich-Neu-Erfindung ziehen. Das Qualitätsniveau der Kanadier ist wie eh und je dermaßen hoch, dass sich eigentlich 99% aller selbsternannten Rockbands für die nächsten zwei Dekaden im Proberaum einsperren müssten. Und dass es RUSH nach 32 Jahren in gleicher Besetzung (!) immer noch gibt, sollte allein als kleines Wunder gelten – da bräuchte es gar keine großartigen Platten.

www.rush.com
MikerOwavE (9)

Samael

Solar Soul

Nuclear Blast/Warner

Die Schweizer SAMAE sind nicht zu Unrecht so etwas wie Vorreiter der dortigen Düster-Metal-Fraktion und wurden mehr als einmal als legitime Erben der legendären CELTIC FROST bezeichnet. Anfangs noch eher in Black Metal-Gefilden unterwegs, wurde ihr Sound von Album zu Album atmosphärischer, melodischer, einfach zugänglicher und man fand schließlich seinen Stil in dem bahnbrechenden Meisterwerk „Passage“ von 1996. Es folgten ein Mini-Album und das gute „Eternal“, bevor man sich mit dem bärenstarken „Reign Of Light“ nach fünf Jahren Funkstille lautstark zurückmeldete. Nun aber bekommt der ohnehin schon gewichtige Backkatalog der Schweizer schwere Konkurrenz von einem Monolithen namens „Solar Soul“! Schon der nach dem Album benannte Eröffnungstitel kommt derart dicht und hitverdächtig aus den Boxen, dass man geneigt ist, vor denselben niederzuknien und den Refrain immer und immer wieder mitzubrüllen. Sparsame, aber wirkungsvolle Gitarrenarbeit, dezente Keyboardteppiche und ein grandioser Refrain – besser kann ein Opener nicht sein. Und es geht exakt in dieser Tonart weiter: groovende, treibende, tonnenschwere Nummern, unterlegt mit erhabenen Keyboardmelodien, und diese Refrains, die einem auch nach dem zehnten Hören noch immer nicht langweilig werden. So ist z.B.: „Promised Land“ ein Anwärter auf den Titel „Hymne des Jahres“! Das treibende „Valkyries New Ride“, die groovenden



Workin' them Angels overtime

RUSH

In dieser unserer hektischen Zeit des medialen Overkills muss eine Band wie **RUSH** mittlerweile wie das Wesen vom anderen Stern wirken: keine Skandale, kein Gossip, keine absatzfördernden Zeitungsenten – dafür jahrzehntelange Freundschaft, unzählige Kultalben und unfassbarer Einfluss auf Musiker aller Generationen. Und dass uns Alex, Geddy und Neil noch länger keine Ruhe geben werden, beweist das neue, doch schon achtzehnte Studioalbum „Snakes & Arrows“.

Alex Lifeson ist selig wie Nachbars Tante mit dem neuen Machwerk, wie er gewohnt freundlich am Telefon betont:

Man kann sagen, auf „Snakes & Arrows“ ist aus jedem Zeitabschnitt unseres Schaffens etwas dabei, aber sehr modern verpackt. Das Teil ist irre vielfältig – für mich klingt es majestätisch, breitwandig, heavy. Die Reise geht von Blues über Folk bis hin zum Metal, und wir sind bis ins kleinste Detail zufrieden mit der Arbeit. Übrigens ist der Akkord im Anfangsteil von „Far Cry“, der ja ursprünglich auf „Hemispheres“ zu finden ist, mein Eigentum. Du brauchst also meine Erlaubnis, um ihn zu benutzen... (lacht). **Hatte ich nicht vor... aber ich werde vorher fragen! Im Vergleich zu „Vapor Trails“ klingt „Angels...“ einen Tick positiver...**

Nun, die Zeit vor „Vapor Trails“ war ja für uns eine sehr düstere. Und Neil hatte das Bedürfnis, das auszudrücken, quasi als Teil seiner Therapie. Es war sehr schwierig für Geddy und mich, in seine Gefühlswelt abzutauchen, alles war sehr persönlich. „Vapor Trails“ hat uns fast anderthalb Jahre Arbeit gekostet. Alles war sehr unsicher, wir hatten zuvor vier Jahre nicht zusammen gearbeitet. Diesmal gingen wir es viel entsapnnter an, trafen uns dreimal die Woche für fünf, sechs Stunden. Uns war wichtig, wie es miteinander funktioniert, und nicht, welche Effekte wir benutzen. So kommt man schnell zum Kern eines Songs. Und wir konnten nebenbei unser normales Leben leben. Unser Producer Nick Rasculinecz hat uns übrigens auch noch ein wenig in den Hintern getreten!

Nach all den Jahren eine neue Herangehensweise, ein neuer Producer?

Es ist genau die Art, auf die ich immer arbeiten wollte – kein Stress, keine Spannungen, einfach Spass an dem, was man tut. Und das hört man „Snakes...“ auch an. Obwohl auch sehr düstere und druckvolle Momente auf der Platte sind, im Gesamten kommt hier eine überaus positive Energie rüber. Und wir wollten Nick unbedingt wegen seiner hervorragenden Arbeit und seines druckvollen Sounds.

Time And Motion

Seit „Roll The Bones“ habt ihr ja wieder zum Gitarren-Rock zurückgefunden, nachdem die Achtziger ein einziger technischer Equipment-Overkill für euch waren.

Damals war das eine neue Herausforderung für uns, und dadurch wurde unser weiterer Weg bestimmt. Ich liebe die Platten aus dieser Zeit, die Produktion ist erste Sahne! Auf „Snakes...“ wollte ich die Gitarre wirklich präsent im Vordergrund haben, als Instrument, das durch die Songs führt. Ich hab keine Probleme mit Synthies, solange sie ihren Zweck erfüllen – aber wenn man immer nur reinpackt und drauflädt, finde ich das heute nicht mehr wirklich cool.

Also nix mehr mit Elektronik, jetzt nicht und in Zukunft auch nicht...

Na ja, ein wenig halt. Im Studio hatten sie beispielsweise zufällig so ein Mellotron-Ding rumstehen, und ich fand interessant, das irgendwie einzubauen. Wir haben auch Pianoparts verwendet, und bei „The Main Monkey Business“ auch ein paar Synths und Samples. Aber definitiv kein Overload mehr wie beispielsweise auf „Grace Under Pressure“ oder „Hold Your Fire“.

Half The World

In Europa werden RUSH immer noch sehr stiefmütterlich behandelt, in Amerika und Kanada hingegen kennt euch jedes Kind. Warum, glaubst du, ist das so?

Als wir 2004 in Europa tourten, war es das erste Mal seit 12 Jahren – wir haben Europa leider immer ein wenig vernachlässigt. Gegen unsere Erwartungen funktionierte die Tour in Europa dann überaus gut, England und Skandinavien waren ausverkauft,

Mailand und Prag waren auch toll – ich dachte eher, die Leute würden uns was pfeifen, weil wir so lange nicht mehr da waren. Als wir die ersten Male in Deutschland waren, bestand unser Publikum ja hauptsächlich aus amerikanischen Soldaten, die da stationiert waren und uns quasi von daheim kannten. Die sind aber jetzt nicht mehr da, und so hatten wir diesmal wahrscheinlich das erste Mal ein rein ‚europäisches‘ Publikum da – und wir hatten ne geile Zeit! Die Leute können scheinbar überall auf der Welt all unsere Songs auswendig!

Können wir also demnach für jede nun folgende Tour einen europäischen Ableger erwarten?

Ich wüsste nicht, warum wir das nicht so machen sollten. Wir wissen jetzt endlich, wie wichtig Europa für RUSH ist – und vor allem wie wichtig RUSH für die europäischen Fans sind!

Das hast du schön gesagt! Du und Geddy habt ja auch beide europäische Wurzeln...

Ja, das stimmt, Geddys Vorfahren kommen aus Polen und meine aus Serbien.

Denkt ihr darüber nach, wenn ihr hier auf Tour seid?

In der Tat, ja, doch! Darum mag ich ja Europa auch so sehr, ich fühle mich da teilweise zuhause. Der Lifestyle, der Lebensrhythmus, das Essen, die Kultur – das alles ist mir irgendwie so vertraut! Hier bei uns ist alles ein wenig anders, alles dreht sich nur um die Arbeit, immer nur husch husch, die Spannungen sind stärker. Das merkst du speziell in den USA heutzutage. Die Leute da werden auch immer ängstlicher und paranoider.

Entre Nous

Was sind die Voraussetzungen für eine über dreißigjährige Freundschaft?

Nun, wir sind gerne zusammen und wir arbeiten gerne zusammen. Und 85 Prozent der Zeit, die wir miteinander verbringen, lachen wir zusammen! Jeder genießt die Gegenwart des anderen, und das ist dann wichtig, wenn man im Studio arbeitet oder auf Tour ist. Das funktioniert ja auch nicht immer, aber zumindest meistens. Ich kenne Geddy seit 40 Jahren und wir sind einfach die besten Freunde. Ich wohne fünf Gehminuten von ihm entfernt, wir gehen gemeinsam zum Lunch oder spielen Tennis, gehen ins Kino (Na, Rock’n’Roll halt!; Anm.d.Verf.) Wir telefonieren fast jeden Tag miteinander. Er ist eben mein Buddy – und nichts ist schöner, als mit deinen besten Freunden arbeiten zu dürfen, oder?

Schon, aber irgendwann müssen doch auch mal dunkle Wolken über eurer Freundschaft gehangen haben, oder?

Sogar sehr oft! Aber wie bei einem Gewitter ging das auch wieder vorüber – und dann schien wieder die Sonne! Wir konnten immer, wenn wir Probleme hatten, offen miteinander reden – vom Fleck weg, bis zum Kern des Themas. Und meistens haben diese ganzen Probleme überhaupt nichts mit der anderen Person zu tun. Bist du denn verheiratet oder hast ’ne Freundin?

Ich bin in einer Beziehung...

Dann kennst du das ja, wenn deine Freundin grad die einzige ist, die da ist, dann wirst du deine Frustrationen zuerst auch sie spüren lassen. Damit meine ich jetzt nicht irgendwelche Gewalt! Sie wird es hinnehmen und es wird an ihr abprallen – weil sie dich liebt! Und sie weiß, dass du grad eine harte Zeit durchmachst. Und genauso verhält es sich mit uns dreien, wenn wir diese Momente durchleben. Und wenn ich ehrlich bin, hatten wir seit 20 Jahren keine weltbewegenden Meinungsverschiedenheit mehr. Ich kann mich an den letzten Streit gar nicht mehr erinnern. Und es ist ja wirklich alles halb so schlimm, fünf Minuten später scheint die Sonne und man schläft drüber.

Ihr seid aber nicht mehr die Jüngsten – da ist es doch auch hart, lange von der Familie getrennt zu sein, oder?

Ja, durchaus. Aber ich akzeptiere es so, denn es ist ja mein Job. Ich mach das jetzt seit 33 Jahren, und ich kenne meine Frau, seit sie 15 ist – sie war meine erste Freundin. Wir wussten eigentlich von Anfang an, auf was wir uns da einlassen. Mein Leben dreht sich nun mal um Musik, und ich bekomme auch Anerkennung für meine Arbeit. Dafür muss man jedoch Opfer bringen, und man versucht, sein Leben so gut es geht, drumherum aufzubauen. Mittlerweile habe ich ja auch schon Enkelkinder! Normalerweise sind wir immer drei Wochen on the road und dann für eine Woche daheim. Und dann ist jede Minute für die Familie reserviert. Mit der Zeit findest du die Balance.

Du wachst wahrscheinlich morgens auf und denkst: „Mein Leben könnte schlimmer sein...“

Na ja du wachst eher auf und denkst: „Ich hab’s sicher besser erwischt als der, oder der.“

Ihr werdet also, so Gott will, irgendwann mal auf der Bühne tot umfallen – oder geht ihr mit 60 in Pension?

Hahaha, ich bin jetzt 53, und vor „Snakes...“ dachte ich noch: Junge, lange kannst du das nicht mehr machen! Aber jetzt fühle ich mich, als wäre ich wieder ein Teenager! Und da ist noch ’ne Menge Musik in uns, glaube ich... aber um deine Frage zu beantworten: Ja, ich denke, ich werde irgendwann mal auf der Bühne kollabieren! (lacht)

Traveling Music

Neil fährt euch auf Tour ja immer mit seinem Motorrad hinterher. Habt ihr nicht Angst, dass da mal was passiert und ihr die Tour abblasen müsst? Von Schlimmerem gar nicht zu reden...

Ich bete immer, dass nichts dergleichen passiert! Es ist halt Neils Art, mit dem ganzen Tour-Leben klarzukommen. So wird er wenigstens nicht verrückt oder gelangweilt!

Wenn man Neils Buch „Traveling Music“ glauben schenkt, dann ist er ohnehin ein sehr sicherer und umsichtiger Biker...

Er ist fast übervorsichtig. Sicherheit geht bei ihm über alles. Seine BMW ist eine der sichersten Maschinen, die es gibt, er hat seinen Lederoverall und so weiter. Und bisher ist er pünktlich und fit zu jedem Gig eingetroffen.

Hast du einen Schimmer, warum ihr so viele Bands aus so unterschiedlichen Stilrichtungen beeinflusst habt?

Ich weiß nicht, das musst du die Musiker fragen, die wir beeinflusst haben. Vielleicht sagen sie sich: ‚Hey, da ist eine Band, die hat vielleicht nicht so viele Radiohits, sie hatte nicht immer die beste Presse, aber sie hat immer weiter gemacht und das getan, an das sie glaubte – ohne Kompromisse.‘ Mir ging es ja als junger Musiker genau so. Wir stellen an uns selbst die höchsten Ansprüche, und ich glaube, das imponiert anderen Musikern. ‚Wie haben sie das jetzt gespielt? Ich will das auch können!‘ Genauso, wie bei mir früher. Es gibt Leute, die zu uns kommen und sagen: ‚Du, ich hatte ne schlimme Zeit, aber da war irgendwas in dem und dem Song, das mich wieder aufgerichtet hat.‘ Und wenn du so etwas hörst, möchtest du am liebsten selber weinen. Es ist eigentlich unglaublich, du hast jemandem geholfen, durch eine schwere Zeit zu kommen – mit deiner Musik. Das ist großartig, und es bedeutet uns so viel! Es verblüfft mich manchmal selber, dass wir nach 33 Jahren immer noch da sind und noch dazu immer noch tolle Musik machen. Schon alleine das ist ja unglaublich – was wir drei in den Jahren auf die Beine gestellt haben. Wir haben ein paar großartige Platten gemacht, haben vielleicht eine Menge Leute beeinflusst oder dazu gebracht, sich besser zu fühlen. Und das macht mich glücklich, und wenn ich mal sterbe, dann weiß ich wenigsten, dass ich etwas Gutes hinterlassen habe.

www.rush.com
MikerOwavE